

*Roland Eckert*

## Bildungschancen sind Lebenschancen<sup>1</sup>

Wir befinden uns in einem Umbruch mit außergewöhnlichen Chancen und Risiken. Die Pisastudien sind zweifellos die *große Chance* des Schulwesens: Was vorher nicht zu vermitteln war – nämlich die Unterfinanzierung und Rückständigkeit des deutschen Schulwesens – ist jetzt in aller Bewusstheit. PISA ist aber auch die *große Gefahr*: Werden Kinder nun zielgerichtet auf PISA-Tests getrimmt wie vorher auf „Lernstoff“-Wiedergabe? Machen wir uns klar: die Kompetenzen, die Pisa geprüft und verglichen hat, sind nicht nur im Hinblick auf ihre soziale Bedeutung, sondern auch und ausschlaggebend im Hinblick auf ihre Operationalisierbarkeit ausgewählt worden. Denn nur, was eindeutig operationalisierbar ist, ist vergleichbar: von Kind zu Kind, von Schule zu Schule, von Land zu Land. Demgegenüber müssen wir im Blick behalten: gut ist nicht nur, was auch gut operationalisierbar ist. Es ist daher sinnvoll, wenn wir uns wieder einmal an John Dewey, den großen Sozial- und Schulreformer erinnern: „Das Erste muss sein, dass die Kinder sich in der Schule wohlfühlen.“ Das heißt: Das Unterrichts-, Klassen- und Schulklima ist die Mutter aller Leistung. In den Pisastudien hat das Klassenklima keine Rolle gespielt.

Wie vor vierzig Jahren führen wir wieder einmal die Debatte über die Struktur des Schulsystems. Sie ist die *große Chance* zur Entwicklung integrativen und individualisierten Lernens. Die Strukturdebatte ist aber auch eine *große Gefahr*. Strukturveränderungen bewirken nur Chaos, wenn der Unterricht selbst nicht anders wird und die Koordinationsprobleme in der Schule nicht gelöst werden. Da soll ein Qualitätsmanagement helfen. Es ist eine *Chance*, weil es Reform im Detail überhaupt erst transparent macht und in ihrer Wirksamkeit bewerten kann. Qualitätsmanagement ist eine *Gefahr*, wenn Kennzahlen an die Stelle kreativer Einzellösungen treten. Jede Schule ist anders und hat

ihre speziellen Möglichkeiten, die genutzt werden können, selbst wenn die Probleme mehr oder minder alle Schulen betreffen.

### *Das Ende der Hauptschule ist nicht das Ende ihrer Aufgaben*

Die Integration der Hauptschulen in Real- und Gesamtschulen ist eine *große Chance* zu integrativem und individualisiertem Lernen. Diese Chance werden wir aber nur wahrnehmen können, wenn das Wissen, die Methoden und die Kontakte, kurz: das soziale Kapital der Hauptschule bewahrt bleiben. Die Hauptschulen sind zurzeit die Bildungseinrichtungen, die (neben dem berufsvorbereitenden Jahr und Teilen der Förderschulen) am stärksten mit den Herausforderungen der heutigen Bildungslandschaft konfrontiert sind. Sie müssen mit großen Leistungsunterschieden umgehen, sie haben den höchsten Anteil an Zuwandererkindern zu integrieren und bekommen obendrein – zumeist in der sechsten und siebten Klasse – die Schüler aufgebürdet, mit denen Gymnasien und Realschulen nicht „fertig“ geworden sind. Sie haben die Wege in die Berufsausbildung zu bahnen, indem sie den Bezug der Schule zur Berufspraxis deutlich machen und berufliche Wirklichkeit in die Schule hereinholen. Das ist vielleicht das Wichtigste: Nur so können sie die Leistungsmotivation vieler Schüler aufrechterhalten, denen das bloße abstrakte Lernen immer unerträglicher wird. Nur wenn diese Kompetenzen erhalten bleiben und sich an den neuen Schulen ausbreiten können, wird es insgesamt vorangehen.

### *Die Auflösung der ständischen Bildung*

Das dreigliedrige Schulsystem hatte einmal eine Berechtigung, als Bauern, Arbeiter und Handwerker einerseits, Angestellte und Kaufleute andererseits und schließlich Ärzte, Juristen und Theologen klar voneinander abgegrenzte Stände in der Gesellschaft bildeten. Das ist heute anders. Aus Bauern sind einige wenige Kleinunternehmer geworden; Industriemeister und Techniker nähern sich an die Ingenieure an; das Handwerk entwickelt immer mehr wissenschaftlich begründete und industrielle Fertigungsmethoden und Dienstleistungen; die

akademischen Berufe sind weit ausdifferenziert und durch die Professionalisierung ursprünglich nichtakademischer Tätigkeiten insgesamt konturlos geworden. So ist es nicht sehr sinnvoll, die überkommene Ständeordnung im Schulsystem zu dogmatisieren. Prekäre Beschäftigungsverhältnisse breiten sich aus: oben, unten und in der Mitte. Soziale Ungleichheit ist also nicht statisch, sondern im dauernden Fluss. Es gibt nur eine Ausnahme: wer sich keine schulisch zu vermittelnde Bildungsabschlüsse aneignen konnte, hat kaum eine Chance auf dem Arbeitsmarkt. Das war früher anders, als einfache Arbeit in der Industrie und der Landwirtschaft durchaus gebraucht wurde.

Chancengleichheit oder auch Chancengerechtigkeit auf der anderen Seite sind sehr große Worte. Wir können nie und nimmer garantieren, dass es künftig wirklich gleich oder gerecht zugeht. Denn die Familie bleibt bestehen, wir brauchen sie. Familien werden aber immer versuchen, nicht nur das materielle Erbe, sondern auch ihr Bildungskapital an die Kinder zu transferieren. Auch die Aufsteiger der Bildungsexpansion in den 1960er und 1970er Jahren haben sich erfolgreich darum bemüht, den von ihnen erkämpften Bildungsstatus an ihre Kinder weiterzugeben. Auch darum hat Mobilität abgenommen. Familien vererben mit hoher Wahrscheinlichkeit auch ihre inneren und äußeren Konflikte, selbst wenn man hier durch Beratung und Therapie einiges ändern kann. Schichtgrenzen spielen dabei zunächst keine Rolle: die emotionalen Spannungen, die aus den innerfamiliären Konflikten resultieren, erschweren die Arbeit und das Lernen der Kinder in allen Schulformen. Bildungsbürgerliche Familien können sich allerdings mehr Auswege über Nachhilfe, Privatschulen, Therapeuten usw. leisten.

*Erzeugt das Bildungssystem neue Ausgrenzungen?*

Können wir es hinnehmen,

- wenn an die 9% eines Jahrgangs keinen qualifizierten Schulabschluss erhalten, wir also die Minimalqualifikationen für den Arbeitsmarkt bei vielen Jugendlichen nicht sicherstellen können, weitere 15% in der Lehre zusätzliche pädagogische Hilfe brauchen?
- wenn zahlreiche Kinder der Zuwanderer durch fehlende Sprachkenntnisse von vornherein herausfallen und ihre Defizite ohne zusätz-